

A message from
SWEDEN
 to the people in
SWITZERLAND

Warten wir nicht wieder Jahrzehnte,
 bis die Schweiz so weit ist wie Schweden.

stopp-prostitution.ch
 Für eine Schweiz ohne Freier.


FRAUZENTRALE
 ZÜRICH

«Für eine Schweiz die neue Kampagne

Mit ihrer neuen **Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier»** macht sich die Frauzentrale für einen **Wandel in unseren Köpfen** stark.

Der Lösungsansatz ist einfach und effektiv: **Je weniger Freier, desto weniger Prostitution.**

.....
TEXT SANDRA PLAZA

Am 1. Juli 1998 ist es genau 20 Jahre her, dass in Schweden das Gesetzespaket «Frauenfrieden» (schwedisch «Kvinnofrid») zum Schutz von Frauen in Kraft trat. Im Rahmen dieser Gesetzesreform wurde im Bereich Prostitution der Sexkauf kriminalisiert: Die Kunden werden für den Kauf von sexuellen Dienstleistungen bestraft, die Prostituierten bleiben straffrei. Zuvor war in Schweden Prostitution als Gewalt gegen Frauen definiert worden.

Alles ist käuflich – auch Frauen

In der Schweiz sind wir weit davon entfernt, Prostitution als Gewalt gegen Frauen zu betrachten. Befassen sich Medien, Nichtregierungs-Organisationen oder die Politik mit Prostitution, geht es meist darum, die Rechte von Prostituierten zu stärken oder Prostitution zu einem normalen Beruf zu verklären. Sexualität wird als männliches Grundbedürfnis verstanden, und der Staat stellt bereitwillig die Rahmenbedingungen zur Verfügung. Dies ist Ausdruck einer Konsumgesellschaft, in der alles käuflich ist, auch Frauen. Dieses Bild macht sich in den Köpfen breit und ist vom Ideal einer gleichberechtigten Gesellschaft weit entfernt.

Dabei zeigen sich nirgends das Geschlechterverhältnis und die patriarchalen Gesellschaftsstrukturen so deutlich wie bei der Prostitution. Prostitution verstärkt eine bestehende «Rape Culture» gegenüber Frauen, die darin besteht, sexuelle Übergriffe auf Frauen zu verharmlosen und ihnen oft eine Teil- oder Gesamtschuld zuzuschreiben, wenn sie Opfer sexueller Gewalt werden.

Männer haben immer die Wahl

Prostitution ist keine normale Arbeit und wird es auch nie sein. In den Debatten werden Prostituierte oft in zwangsprostituierte Frauen und solche, die es «freiwillig» tun, aufgeteilt. Dabei wird aber übersehen, dass der «Freiheitsgrad» der Prostituierten für die Freier nie eine Rolle spielt. Der Freier kauft sich – unabhängig von der Situation der Frau – eine sexuelle Handlung, die ohne materielle Entschädigung zu 99,9 Prozent nicht stattfinden würde. Wieso müssen wir uns in diese Debatte über Freiwilligkeit oder Zwang überhaupt einlassen? Wieso weisen wir nicht stattdessen darauf hin, dass für 100 Prozent der Freier der Gang zu Prostituierten eine Wahl ist?

Der Frauzentrale ist überzeugt: Es braucht dringend einen Wandel in unseren Köpfen. Die strukturelle, wirtschaftliche, psychologische und physische Gewalt in der Prostitution muss erkannt und benannt werden, denn sie verunmöglicht eine geschlechtergerechte Gesellschaft und ist ein Verstoß gegen die Menschenwürde. Freier, Zuhälter, Menschenhändler und Bordellbetreiber müssen zur Verantwortung gezogen und geächtet werden – also jene, die im System der Prostitution tatsächlich die Wahl und den Profit haben.

Verstoß gegen Menschenwürde

In vielen Ländern ist Prostitution verboten und Freier werden bestraft, weil diese Länder erkannt haben, dass Prostitution keine Privatsache ist, sondern dass die staatliche Legalisierung gesamtgesellschaftliche Wirkungen hat und Frauen

ohne Freier» – der Frauenzentrale

entwürdigt werden. Länder wie Schweden, Norwegen, Finnland, Island, Irland und Frankreich halten Prostitution für nicht mit der Menschenwürde vereinbar und haben deshalb die Nachfrage nach käuflichem Sex unter Strafe gestellt. Sie folgen damit der Empfehlung des Europarates, der 2014 Prostitution als Verstoß gegen die Menschenwürde einstufte und den Mitgliedstaaten empfahl, das «schwedische Modell» zu prüfen, also die Freierbestrafung. Der Lösungsansatz ist einfach und effektiv: Je weniger Freier, desto weniger Prostitution.

Die Europäische Frauenlobby, die Dachorganisation von Frauenorganisationen aus 30 europäischen Ländern, hat bereits 2011 die Kampagne «Gemeinsam für ein Europa ohne Prostitution» lanciert. Die Frauenzentrale will unter dem Slogan «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution» die Debatte in der Schweiz anstossen – und ein Umdenken in der Gesellschaft bewirken.

MYTHEN ÜBER PROSTITUTION

FREIWillIGKEIT Argument: Prostituierte machen ihre Arbeit freiwillig. **FALSCH:** 90 Prozent ist Zwangs- und Armutprostitution. Es muss nicht immer der Zuhälter sein, der Gewalt anwendet. Manchmal werden Frauen auch von ihren eigenen Familien in die Prostitution geschickt.

KRIMINALISIERUNG Argument: Wenn man die Prostitution kriminalisiert, rutschen die Frauen in die Illegalität, und alles wird schlimmer. **FALSCH:** «Kriminalisiert», also verfolgt, werden nur die, die mit der Ware Frau handeln – Freier, Frauenhändler, Zuhälter, Bordellbetreiber – nicht die Frauen selbst. Prostituierte erhalten Schutz und Beratung.

MEHR VERGEWALTIGUNGEN Argument: Wenn es keine Prostitution gibt, steigt die Zahl der Vergewaltigungen. **FALSCH:** Wenn eine Gesellschaft mit der Akzeptanz von Prostitution signalisiert, dass Männer

das Recht haben, über Frauen zu verfügen und ihre sexuellen Bedürfnisse jederzeit zu befriedigen, dürfte die Zahl der gewaltvollen Übergriffe tendenziell steigen.

ÄLTESTES GEWERBE Argument: Prostitution ist das «älteste Gewerbe der Welt».

FALSCH: Die Prostitution entstand im dritten vorchristlichen Jahrtausend im Zusammenhang mit Krieg und Sklaverei. Die ersten Sklaven (und Prostituierte) waren Frauen.

SPASSFAKTOR Argument: Vielen Frauen macht es Spass. **FALSCH:** Laut einer UN-Studie wurden zwei Drittel aller Prostituierten von Freiern vergewaltigt. Drei von vier konsumieren Drogen oder Alkohol. Die Mehrheit der Frauen ist schon als Kind sexuell missbraucht worden. Weitere Studien zeigen: 80 – 90 Prozent würden sofort aus der Prostitution aussteigen – wenn sie könnten.

Quelle: *Rotlichtaus.de*

NICHT VERPASSEN – ZUR KAMPAGNE GEHÖRT AUCH EIN CLIP

Am 28. Juni lancierte die Frauenzentrale im Kino Houdini ihre Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution». Die eingeladenen Medien bekamen zum ersten Mal die neue Webseite und einen eindrücklichen Clip zur Prostitutionskampagne zu sehen. Der Film wurde von der Werbeagentur Publicis produziert und in Stockholm mit schwedischen Schauspielerinnen und Schauspielern gedreht.

stopp-prostitution.ch



Das Engagement der Frauenzentrale

Die Frauenzentrale hat sich seit ihrer Gründung wiederholt mit der Prostitution und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft befasst. Bereits 1917 rief sie – dem Zeitgeist entsprechend – ihre Kollektivmitglieder auf, gegen die Prostitution und «Sittenverluderung» in Zürichs Strassen ein Zeichen zu setzen. Die Frauenzentrale verfasste eine Eingabe an den Stadtrat und forderte ein «festes Einschreiten» gegen die «Volksseuche der Prostitution». Mitte der 1950er-Jahre unternahm die Frauenzentrale einen neuen Versuch, eine Allianz zu schmieden, um in der Stadt gegen die neuen Massage-Salons, Appartement-Häuser und den zunehmenden Autoverkehr durch die Freier vorzugehen. Drei Jahrzehnte später bat Regierungsrat Peter Wiederkehr die Frauenzentrale um eine Stellungnahme. Im Kantonsrat war 1986 nämlich ein Postulat hängig, das sich nach Hilfsangeboten für Prostituierte erkundigte, die aus dem Milieu aussteigen wollten. Die Frauenzentrale übernahm die Leaderrolle und brachte Politikerinnen sowie Vertreterinnen der konfessionellen und gemeinnützigen Frauenorganisationen an einen Tisch. Gemeinsam erarbeiteten sie ein Konzept für eine «Beratungsstelle für Prostituierte». Diese sollte Prostituierte unterstützen und die Öffentlichkeit für die rechtlichen Schwierigkeiten der Prostituierten sensibilisieren. Konzept, Statuten und Betriebsreglement standen nach vier Jahren ehrenamtlicher Arbeit fest, nur das Geld fehlte noch. Stadträtin Emilie Lieberherr versprach Hilfe, doch dann verschwand das Konzept in den Schubladen. 2013, als der Zürcher Stadtrat in seinem Massnahmenpaket zur Prostitution den Strassenstrich am Sihlquai aufheben und einen betreuten Strichplatz mit Boxen in Zürich-Altstetten einrichten wollte, fasste die Frauenzentrale die «Nein-Parole». Es ist nicht Aufgabe des Staates, teure Infrastruktur für schnellen, käuflichen Sex zur Verfügung zu stellen. Bereits zwei Jahre zuvor hatte die Frauenzentrale dem Thema Prostitution ein Bulletin gewidmet mit dem Ziel, die gesellschaftspolitische Debatte zu lancieren.